

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Verkäufer gegen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk., ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postböden sowie unsere Verkäufer und Geschäftsstellen nehmen lebendige Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Druckkosten — Krieg oder sonstiger unvorhergesehener Erhöhungen der Preise der Materialien, der Lohnsätze oder der sonstigen Betriebskosten — hat der Abnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beträchtlichem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, finden an den Verlag, die Geschäftsleitung oder die Geschäftsstelle, / Hauptredaktion Wilsdruff Nr. 6, / Berliner Vertretung: Berlin S. O. 46.

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

### Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 26614.

Nr. 227.

Sonnabend den 28. September 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Der große französisch-amerikanische Durchbruchversuch gescheitert.

### Geldentwertung.

Da Geld dasjenige Ding ist, an dem der Wert aller anderen gemessen wird, so heißt Geldentwertung nichts anderes, als daß „alles teurer“ geworden ist. Diese Senkung des Geldwertes erfolgt jedoch nicht gleichmäßig und bringt große Schäden mit sich; daher sucht man natürlich jetzt, wie in allen ähnlichen Zeiten nach Mitteln, ihr selbst und ihren Folgen entgegenzuwirken. Leicht ist das nun gerade nicht. Denn die Ursachen für diese Erscheinung sind außerordentlich verschiedenartig und manchen von ihnen läßt sich kaum entgegenwirken: das gilt zum Beispiel, wenigstens teilweise, von dem Begehren nach deutschem Gelde, der aus den besetzten Landesteilen kommt und der eine der am stärksten sichtbaren Ursachen ist für die starke Vermehrung der Menge deutscher Geldzeichen, von der sich die Geldentwertung herleitet — von Noten aller Art laufen jetzt rund 19 1/4 Milliarden Mark um gegenüber 2 1/4 Milliarden Mark kurz vor dem Kriege. Diese Nachfrage stammt zum Teil natürlich auch von dem Besatzungsheere und wird erst mit dem Kriege verschwinden, und dies gilt auch von einer Reihe von Ursachen der Teuerung. Diese entsteht zwar zum Teil durch die Entwertung des Geldes, befördert sie aber ihrerseits noch mehr; denn sie macht wiederum größere Mengen von Geld für den Verkehr notwendig, als bei niedrigen Preisen vorhanden zu sein brauchten, ein verhängnisvolles Wechselspiel, dem aber, wie gesagt, zum Teil erst das Ende des Krieges Einhalt gebieten wird.

Andererseits ist man auch nicht völlig machtlos, wie gerade die eben erwähnte Tatsache, die Teuerung zeigt. Bei ihr sprechen, und wahrlich nicht zum geringsten Maße, Schleichhandel und ähnliches mit, Erscheinungen, denen, allgemeinerwirtschaftlich gesprochen, mit dem Strafrecht nur schwer beizukommen ist. Daß aber durch entsprechende andere Maßnahmen der größte Teil des Schleichhandels zu beseitigen wäre, wenn die Verwaltung nämlich an der richtigen Stelle durchgriffe, darüber ist sich auch jeder Beobachter klar; ebenso sieht es mit der andauernden abwechselnden Steigerung aller Höchstpreise, die den Druck immer wieder neuer Massen von Geldzeichen zur Abwicklung des Verkehrs notwendig macht. Man kann aber auch — und das ist wohl für den Augenblick das aussichtsreichste Mittel gegen weiteres Sinken des Geldwertes — versuchen, den rasenden Lauf der Notenpresse einmal etwas zu hemmen, das heißt, die Menge von Geldzeichen direkt zu vermindern. Wie in den ersten Jahren des Krieges es vaterländische Pflicht war, sein Geld zur Reichsbank zu bringen, um die deutsche Währung stützen zu helfen, so ist es jetzt eine Notwendigkeit, mit dem Barverkehr überbaut zu weit als nur irgend möglich aufzuräumen. Das besagt nun aber nicht etwa, daß wieder der (in großen Kreisen im Frieden nur zu beliebt) ... Rumproleten an dessen Stelle treten soll! Das hieße den Teufel mit Beelzebub austreiben. Was für den Barverkehr eintreten kann, was auch vom Standpunkte des einzelnen dem Barverkehr westwärts überlegen ist, das ist die bargeldlose Zahlung, der Überweisungs- und Scheckverkehr.

Wenn jeder alle irgendwie größeren Zahlungen, die er zu leisten hat, von der Kasse und den Steuern angeht, nicht mit Scheinen auf den Tisch des Bankiers besahlt, sondern aus seinem Guthaben bei einer Bank oder Sparkasse, am einfachsten wohl beim Postsparkasse überweist, an das er andererseits alle seine Zahlungen gehen läßt, dann werden sofort viele Millionen Noten weniger gebraucht als jetzt. Eine einfache Rechenaufgabe mag einmal zeigen, um was für Beträge es sich dabei handelt: allein in den preußischen Städten wurden von Personen mit mehr als 8000 Mark-Einkommen im Jahre 1916 mehr als 186 Millionen Mark Staatseinkommensteuer bezahlt. Da man annimmt, daß damals die künftige Einkommensteuer in Preußen mit durchschnittlich 200 % (oder mehr) zu veranschlagen war, so handelt es sich um weit mehr als eine halbe Milliarde Mark, von der sicher die gute Hälfte tags- und wochenlang von den Steuerpflichtigen in Noten spazierengelassen wurde, ehe sie bei der Steuerkasse landete, von der sie zur Reichsbank zurückgeführt wird. Bei den Noten handelt es sich um noch weit größere Summen. Die größten Mengen an Noten aber könnten geändert werden, wenn es gelänge, die Gehaltsempfänger, deren Einkommen ein bestimmtes Maß übersteigt, das sogar ziemlich bescheiden sein könnte, zu veranlassen, ihr Gehalt auf Postsparkonto oder Bankkonto in Empfang zu nehmen.

Es ist in Deutschland nach dieser Richtung hin noch ziemlich viel zu tun. Der Postsparkassenverkehr hat überhaupt erst während des Krieges einen etwas größeren Aufschwung genommen. Das er noch mehr ausbauen läßt, zeigt Österreich, wo schon im Frieden selbst den kleinsten

Rechnungen der Handwerker oder Kaufleute meist ein Postcheckformular beilieg.

Hier, in der scharfen Zurückdrängung des Bargeldverkehrs, in der Verallgemeinerung des Post-Sparkassenverkehrs oder Postcheckverkehrs liegt eine der bedeutendsten Möglichkeiten, der weiteren Geldentwertung entgegen zu wirken. Und da deren Schäden jedem täglich am eigenen Geldbeutel klar werden, so ist wohl zu hoffen, daß dieser Weg jetzt rasch allgemeiner beschritten wird als bisher.

### Im englischen Sperrgebiet und im Atlantik.

Wieder 26.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 26. September.

Amstich wird gemeldet: Im Sperrgebiet am England und im Atlantik versenkten unsere U-Boote 26.000 Sr. Neg.-T.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Allen amerikanischen Verühigungsmaßnahmen zum Trotz macht sich die gesteigerte Tüchtigkeit deutscher U-Boote an der amerikanischen Küste doch recht deutlich bemerkbar. Die Versicherungsprämien sind gewaltig in die Höhe gegangen; welchen Einfluß dies auf die Kosten der Versorgung der europäischen Länder hat, ist ohne weiteres klar. Wie groß die Steigerung der Versicherungsprämien ist, geht aus einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 12. 9. hervor, nach der infolge der U-Boot-Gefahr an der amerikanischen Küste und der dadurch bedingten Steigerung der Versicherungsprämien der Kontrakt west-indischen Maildienst seine Frachtrate um 100 % erhöht hat. Diese Schifffahrtlinie unterhielt im Frieden einen regelmäßigen Dienst von Amsterdam über Surinam und die Antillen nach New York; zurzeit ist nur die Strecke Paramaribo-New York in Betrieb.

### Die deutsche Westfront unerschütterlich.

Der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund“ stellt fest, daß die Offensive der Alliierten im Westen zu keinem entscheidenden Ergebnis gelangt ist. Die Deutschen hätten außer dem unwichtigen Vorstoß von St. Mihiel noch keinen bedeutenden Punkt der alten Westfront aufgegeben, vielmehr zwischen Vill und Verdun zu Har und in den Champagne-Hügeln noch erobertes Vorland im Besitz. Der Militärkritiker schreibt im übrigen zu den Plänen Hochs: Je höher man den französischen Feldherrn einschätzt, der eine Fülle von Kampfmitteln aufwendet, um, wenn möglich, noch vor November zu entscheidenden Ergebnissen zu gelangen, desto eher wird man zu der Einsicht kommen, daß er auch in Flandern, in der Champagne und an der Voszberger Front zu Operationen großen Erfolges schreitet. Er kann seine siegreich auftretende Gegenoffensive, die den größten strategischen Aufwand, den die Deutschen an der Westfront je unternommen haben, in sich vereint, nicht totlaufen lassen oder stilllegen, ohne das unsere angestrebt zu haben, um die deutsche Westfront zu durchbrechen. Deuts ist die deutsche Westfront auf der ganzen Front von Flandern bis in den Sundgau unerschütterlich.

### England und die deutschen Kolonien.

Neuter meldet: Die Erhebungen, die an maßgebenden Stellen vorgenommen wurden, zeigen, daß diejenigen, die an eheben in der Lage sind, sich eine Meinung zu bilden, nicht im geringsten daran zweifeln, daß Deutschland, wenn es keine Kolonien zurückbekäme, sie als Unterlebensnotwendigkeiten verwenden würde, die eine Bedrohung für den Handel aller Nationen darstellen würden. Die Eroberung einiger Kolonien, z. B. Ostafrika und Südwestafrika, war eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Wenn Deutschland sie zurückbekäme, könnte es sie zu Lande und zur See so besetzen, daß sie nahezu uneinnehmbar wären. Man muß in diesem Zusammenhange an die außerordentliche Vergrößerung der U-Boote denken. Unterlebensnotwendigkeiten veränderten Deutschland haben einen Aktionsradius von ungefähr 90.000 Kilometern und der neueste Kreuzer sogar von 50.000 Kilometern. Ein Aktionsradius von 15.000 Kilometern aber würde genügen, um ernstlich auf alle Handelswege der Welt hindern einzuwirken. Die U-Boot-Furcht soll auch hier die englische Debe und vor allem Englands Raubgier unterläufen.

### Störsinniger Kriegsstütz in Oberbaden.

Das „Stauener Wochenblatt“ meldet und die hiesigen Blätter drucken es nach: Es ist kaum zu glauben, welche unsinnige und aberwitzige Gerüchte jetzt im badischen Oberlande wieder die Runde machen. Selbst Männer von Rang und Stellung tauschen und jammern ob diesem Gerüchte wie kleine Kinder beim Anblick von Geistesgeschichten Da

Infektionskrankheiten. Pfa. für die gewöhnliche Körperhygiene oder deren Raum. Leblatpreis Pfa. Nebenamt Pfa. alle mit 6 1/2 % Treuhandgebühren. Zeitraub und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag. Bei Wiederholung und Interessenlosen entsprechender Nachb. Zielanmeldungen im amtlichen Zell (nur der Behälter) die Spalte mit Pfa. bez. Pfa. / Nachvollziehungs- und Zertifikatsgebühr 20 Pf. 30 Pf. / Adressänderung Interessenten-Aufgabe jährlich selbst Nachmittags- und / Anzeigensatz bis 11 Uhr vorläufig. / Zielanmeldungen bis zum 1. 10. / In die Postabgabe Aufschlag. / Für das Schreiben der Angaben an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Erste Druckverteilung 25%. Nachdruck ohne Nachb. / Die Nachb. und Nachb. haben nur bei Zahlung können 30 Tagen Mängel; längeres Ziel. gerichtliche Angelegenheiten. gemessene Angaben versch. Interessen bedingen die Zurechnung des Druck- und / Colours nicht schon vorher ausdrücklich über Abdruckung als Abdruckung / Wiederdruck verbindlich ist, gilt es als verbindlich durch Ausgabe der Abdruckung, ist nicht der Empfänger innerhalb 5 Tagen, vom Nachdruckstage an, Widerspruch erhebt.

lebt man in Todesangst vor dem Angriff der Amerikaner im Oberland und vor dem Ferngeschütz, das nördlich alle oberbadischen Städte in Schutz und Wache schießen wird. Mühlhausen und das ganze Elz ist natürlich wieder einmal geräumt wie schon so oft in den letzten drei Kriegsjahren. Ja es sind sogar alle Vorbereitungen zur Räumung ganz Oberbadens bis Freiburg getroffen. Alle diese Gerüchte entbehren jeder tatsächlichen Grundlage. Meistens handelt es sich um törichtes Geschwätz und leichtfertiges Gerüchte gewisser Tierbankstrategen, die sich wichtig machen wollen, oft aber ist auch landesverräterische Böswilligkeit bezahlter Agenten im Dienste unserer Feinde. Die Verbreiter solcher Gerüchte haben es, scheint es, ganz vergessen, daß dem eine Strafe bis zu einem Jahre Gefängnis droht, der ein nicht nachweisbar wahres Gerücht, das geeignet ist, die Bevölkerung zu beunruhigen, ausbreitet, weitergibt oder verbreitet. Allen Vengstlichen wird nochmals versichert, daß nicht der geringste Grund zur Beunruhigung vorliegt.

(Auch in Sachsen gehen wieder unsinnige Gerüchte um, deren Ursprung leider oft auf Freidraue zurückzuführen ist! Sie sollten doch ihre Fabulierungslust zähmen! M. E.)

### Um was kämpfen wir?

In der Zeit größten deutschen Glanzes legte ein Hohenzoller, der Große Kurfürst, den ersten Grund zu Preußens Macht und Stärke. Zielbewußt folgten ihm Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., und auf der starken Grundlage der von ihnen geschaffenen preußischen Macht konnten Wilhelm I. und Bismarck endlich das geeinigte deutsche Reich aufrichten. Ein Reich, nicht bestimmt, Länder zu erobern, Völker zu knechten, sondern bestimmt, dem arbeitssamen deutschen Volke zu friedlicher Entwicklung Schutz zu gewähren, durch seine gewaltige Macht der Welt den Frieden zu sichern.

Aber gerade die friedliche Arbeit, die wirtschaftliche Tüchtigkeit des deutschen Volkes, sie waren es, welche England uns zum Todfeinde machten. England, welches sich seit Jahrhunderten von Gott auserwählt glaubt, die Welt zu knechten und auszutauben, allein uns anzufassen, wagte es nicht; getreu seiner altdemokratischen Politik suchte es hier für Verbündete. Planmäßig schürte es durch seine Lügenpresse den Haß gegen uns in der ganzen Welt, um dann im Bunde mit den hetzerischen Völkern über uns herzufallen in der Hoffnung, durch die ungeheure Uebermacht uns zu vernichten.

Aber Gott war mit uns; das deutsche Volk, in Waffen und in der Arbeit einig, es wurde der feindlichen Söldner- und Skavenheere Herr. Vier Jahre währte das ungeheure Ringen und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so neigt es der Entscheidung und dem Ende zu. Noch einmal im wahnsinnigen Ansturm sucht der Feind durch die Ueberzahl seiner Söldner und Kriegsmaschinen den Sieg an sich zu reißen. Aber wieder zeigt es sich, daß nicht die Uebermacht allein den Ausschlag gibt, daß die sittliche Kraft und treue Pflichterfüllung unter Führung eines Hindenburg unüberwindlich sind, daß ihnen der ewliche Sieg gehörte. Das weiß der Feind und deshalb versucht er sein letztes teuflisches Mittel, versucht er Kleinmut und Mißtrauen, Zwiespalt und Verhegung in unsere Reihen zu tragen, versucht er unsere Mut zu lähmen, die sittliche Kraft zu brechen, die das einzige deutsche Volk unüberwindlich gemacht haben. Mit Drohungen und lügnischen Versprechungen sucht er uns zu beirren.

Da gilt es, noch einmal in voller Klarheit dem deutschen Volke vor Augen zu führen, um was es kämpft. England kennt keine Schamung, kein Mitleid. Sein und seiner Söldner Ziel ist die Vernichtung des deutschen Volkes für alle Zeiten. Seine Skaven sollen auch wir werden, wir es Frankreich und Italien, Indien und Ägypten sind, Rußland es bis vor kurzem war.

Stark ist unbegrenzter Pflichttreue und reifster Hingabe, auch im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit haben wir bisher allen Anfeindungen getrotzt; wollen wir im letzten entscheidenden Augenblicke die Nerven verlieren, die Zukunft unseres Vaterlandes und unserer Kinder und Kindeskinder Mörder in die Hände geben? So lange ein Hindenburg, ein Ludendorff uns führen, so lange werden wir jenen Uebermacht erfolgreich die Spitze bieten. Niemand, wer

Deutschlands Macht lähmen oder brechen, wenn das deutsche Volk selbst es nicht tut.

Auf denn zur letzten, schweren Entscheidung, heraus den letzten Mann und den letzten Atemzug, heraus die letzte Mark. Das Vaterland ist in Gefahr, das Vaterland braucht unser Gut und unser Blut! Schmachvoll untergehen, als Sklave englischer Blutlauge oder siegreich, wenn auch mit den schwersten Opfern, Deines Vaterlandes, Deiner Kinder Zukunft sichern, das ist die Wahl, vor die Du jetzt gestellt wirst, deutsches Volk! Hier hilft kein Verstocktsein, der blutigen Wirklichkeit mit allen Schrecken der Zukunft heißt es mutig ins Auge sehen. Fort mit den Flammern und weißfremden Träumern vom ewigen Völkerrfrieden! Mit dem deutschen Schwert, mit deutschem Blut und Gelde werden wir siegen; fest und treu, mutig und einig werden wir unüberwindlich sein und aus den dunklen Wetterwolken der Gegenwart wird die goldene Sonne einer glücklichen Zukunft unserm Vaterlande, unseren freien und glücklichen Söhnen leuchten. Erwache, deutsches Volk! Du trägst Dein Geschick in Deinen Händen; hilf Dir selbst, dann wird Gott Dir helfen!  
Fehr. von Wangenheim.

## Der Reichskanzler über Zensur und Versammlungsrecht.

Weitere Verhandlungen des Hauptausschusses.

16. Berlin, 26. September

Sofort nach Eröffnung der heutigen Sitzung des Reichstags-Hauptausschusses nahm der Reichskanzler Graf Hertling das Wort zu folgenden Erklärungen:

Die Reichsbeschlüsse, die seitdem von allen Rednern gegen die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechts geltend gemacht sind, müssen von mir zu einem erheblichen Umfange als begründet anerkannt werden. Wenn allgemein in gewissen Körperschaften Verbote erlassen sind, das in Versammlungen nicht über die Wahlrechtsvorlage gesprochen werden darf — und zwar weder von Freunden, noch von Gegnern der Vorlage —, so ist das ein nicht haltbarer Zustand, der übrigens inwieweit schon durch einen Erlass des Ober-Militärbefehlshabers beseitigt ist. Nach der Lage der Verhältnisse und der zu ihrer Ausführung ergangenen Verfügungen sind der Reichskanzler und die obersten Zivilbehörden der Bundesstaaten zurzeit nur in der Lage, durch Vorstellungen und Darlegungen ihrer Auffassung eine Einwirkung auf die

zur Entscheidung allein befugten militärischen Stellen auszuüben, ist vom Abg. Fischelb. anerkannt worden, daß in einer Reihe von Körperschaften berechtigte Klagen über unzulässige Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts nicht erhoben werden können, während es andere Körperschaften gibt, in denen fortgesetzt bei jedem Zusammentritt des Hauptausschusses Klagen vorgetragen werden, deren Veränderung zum Teil auch von mir anerkannt werden muß. In den materiellen Bestimmungen, die das Belagerungszustandsrecht der vorliegenden Gewalt überträgt, kann nach meiner Überzeugung in Deutschland ebensowenig gerührt werden, wie dies in den anderen kriegführenden Staaten, ja sogar in den neutralen Ländern auf Grund älterer oder der für den Kriegszustand besonders erlassenen Gesetze geschieht. Der Krieg bringt es mit sich, daß den Behörden außerordentliche Vollmachten zur

Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung übertragen werden müssen. Dagegen habe ich mich unter dem Eindruck einiger besonders empfindlicher Vorkommnisse der letzten Zeit davon überzeugt, daß bei der langen Dauer des Krieges in der Handhabung dieser außerordentlichen Vollmachten auf dem Gebiete der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechts wesentliche Änderungen eintreten müssen. Wir sind in die Erwägung der verschiedenen Wege eingetreten, die zu diesem Ziele führen können. An sich erscheinen wohl als die nächstliegenden folgende:

Ein Eingriff der Kommandogewalt, durch die die Zuständigkeit der Militärbehörden entsprechend eingeschränkt wird, oder eine Änderung der bestehenden Gesetzgebung in der Richtung, daß die den militärischen Instanzen seither allein angewiesenen Aufgaben je nach deren Charakter zwischen diesen und den in Friedenszeiten berufenen bürgerlichen Behörden gestellt werden, oder endlich die Einsetzung ausdehnender bürgerlicher Elemente in die letztlich zur Entscheidung berufenen militärischen Stellen.

Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, heute anzugeben, welcher der hier angebotenen einschlägigen Wege am sichersten zum Ziele führt. Seien Sie aber versichert, daß bis zu Ihrem nächsten Zusammentritt im November eine

allen berechtigten Klagen entsprechende Änderung in die Wege geleitet sein wird, und daß uns und dem Volke Erörterungen, wie sie bisher unsere Zeit und Kraft so vielfach in Anspruch genommen haben, künftig erspart bleiben werden. Sie sehen, daß ich durchaus nicht willens bin, mich berechtigten

Rechnungen zu verhalten. Im Gegenteil, ich werde mit aller Entschiedenheit dahin wirken, daß diese berechtigten Beschwerden aus dem Wege geräumt werden. Nun aber, meine Herren, bitte ich auch Sie mitzunehmen.

### alles Trennende zurückzustellen

und das Einigende voranzustellen. Wie ich schon vorgestern gesagt habe: Wir haben das alle nur das eine Ziel und das eine Interesse: den Schutz des Vaterlandes, seine Unabhängigkeit und seine Entwicklungsfähigkeit. Dieses Ziel können wir nur dann erreichen, wenn wir auch im Innern fest und einheitslich zusammenstehen; dann aber werden wir es erreichen. (Beifall.)

### Fortsetzung der Aussprache.

Abg. Graf Westphal (konf.): Bestimmung und Meinungen gehen über das berechnete Maß weit hinaus. In landwirtschaftlichen Kreisen beruht die Verstimmlung auf der Zwangswirtschaft, die nach dem Diktat der Gewerkschaften geführt wird. Für die Durchführungen fehlt jeder Rechtschutz, und man soll die Erregung der landwirtschaftlichen Kreise nicht unterschätzen. Die jetzige Tagung des Hauptausschusses ist nicht geeignet, eine Besserung in der politischen Lage herbeizuführen. Ich habe erst durch die Presse von der Absicht erfahren, den Hauptausschuss einzuberufen, sonst hätte ich Widerspruch erhoben. Die Presse war es, die den Eindruck einer Regierungskrise erweckt hat. Das mußte nach außen schädlich wirken. Es handelt sich jetzt um das Bestehen einer Fortsetzung der Demokratisierung und der Parlamentarisierung. Unsere Freunde begrüßen das aus naheliegenden Gründen, weil unsere Kampfkraft dadurch geschwächt wird. Ist die jetzige Stunde dazu aber geeignet? Nach unserer Meinung nicht.

Das Drängen nach Demokratisierung Kriegsverlängernd. Wie kommt die Sozialdemokratie dazu, für ihren Eintritt in die Regierung Bedingungen zu stellen? Wer hat sie denn dazu aufgefordert? Darüber müssen wir Auskunft erhalten. In anderen Ländern verfährt die Sozialdemokratie anders. Dort stellt sie ihre Parteiforderungen zurück. Bei uns aber blüht der Wahnsinn unserer Sozialdemokratie, wenn es dem Vaterlande schlecht geht.

Der Kern der ganzen Bestrebungen ist, daß die Regierungsgewalt an einen parlamentarischen Vollzugsausschuss übergehen soll. Dem soll zunächst die Aufhebung des Art. 9 der Reichsverfassung dienen. Würde der Artikel aufgehoben werden, so würden die Verbündeten Regierungen die Regierungsgewalt zugunsten einer Parlamentarität verlieren. In gleicher Richtung liegt der Kampf gegen die sog. Nebenregierung, d. h. die Oberste Heeresleitung. Verfassungsgemäß hat der Reichskanzler die Regierung zu führen. Der Erlass des Kriegsministers richtet sich nicht gegen die Friedensentschlüsse des Reichstages, sondern gegen die propagandistische Propaganda, und deshalb ist die Empfindlichkeit unverständlich. Wir lehnen grundsätzlich die Parlamentarisierung ab. Redner bezieht die verschiedenen Friedensangebote und Reden der letzten Zeit. Wir halten hinsichtlich

Gefahren und einer Kriegsentwöhnung an unserer bisherigen Stellungnahme fest. Nach unserer Meinung handelt es sich da um Staatsnotwendigkeiten. Gefahren darf nicht ein Unfall unserer Feinde werden. Es ist sehr bedenklich, jetzt die Entschädigungsfrage für Verluste aufzuwerfen. Die Ausführungen des Reichskanzlers über den Offiziersstand waren in formaler und materieller Beziehung durchschlagend. Ein Schritt auf der schiefen Ebene ist auch die Forderung einer Autonomie für Ost- und Westpreußen. Auch das wäre ein Entgegenkommen gegen die Wünsche des Auslandes. Graf v. Westphal hält nichts von der Idee eines Völkerbundes. Wir müssen fallbähig und entschlossen zusammenstehen.

auf die Einigkeit kommt jetzt alles an. Jetzt geht es nicht um einzelne Kriegsziele, sondern um den Schutz von Heimat und Meer. Darin aber sind wir alle eins. Hinzutreten muß die volle Juvenskraft, die sowohl in den Tatsachen wie in den Mitteilungen, die wir erhalten haben, begründet ist. Wir können den Verteidigungskrieg erfolgreich weiterführen. Das Vertrauen zum Meer und zu seinen Führern ist unerschütterlich.

Abg. Freiherr v. Camp (D. Fr.): Auch wir bedauern die Einberufung des Hauptausschusses, die wir nicht für nützlich halten. Der Vorredner tritt nicht die Gewerkschaften sondern den Landwirte bedrückenden Verfügungen, sondern die Bürokratie. Ein Weltkrieg ist nicht die Zeit, um die Rechte des Parlamentes zu erweitern. Es liegt im deutschen Interesse, daß die Mandatstaaten nicht in schwache Hände geraten. Die Autonomie Ost- und Westpreußens würde die Schwierigkeiten noch vermehren. Bei Schaffung eines Völkerbundes würde es schwer sein, unparteiische Sachverständige für Streitfälle zu finden. Die enge Verbindung der politischen und militärischen Verwaltung ist eine dringende Notwendigkeit. Hinsichtlich der Wahlrechtsfrage haben die Gegenstände eine Willkür erfahren. Die deutsche Kraft wird uns auch über die gegenwärtige Lage hinweghelfen.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete des Ostens v. Falkenhayn nahm nun das Wort und verdeutlichte die in den besetzten Gebieten betriebene Politik. Er bestritt, daß es litauischen Staatsangehörigen verboten worden sei, mit Reichstagsabgeordneten in Verbindung zu treten.

Abg. Ledebour (N. Soc.) forderte den sofortigen Zusammentritt des Reichstages. Nun verzögerte sich der Hauptausschuss auf den späten Nachmittag, wo eine vertrauliche Sitzung stattfand. Die Einladungen hierzu sind vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ausgegangen. Ferner hat auch das Reichsamt für zwei Mitglieder des Hauptausschusses zu einer Besprechung gebeten.

### Der Erlass des preussischen Kriegsministers.

In dem von verschiedenen Rednern im Hauptausschuss des Reichstages so heftig bekämpften Erlass des preussischen Kriegsministers an die Minister des Innern der Einzelstaaten den der Abg. Groeber vorlas, heißt es u. a.: Die Zentralstelle für Völkerricht und die deutsche Friedensgesellschaft entwickeln wieder eine große Propagandätätigkeit. Von beiden Stellen sind Aufforderungen an die Ausschussmitglieder, Ortsgruppen und Vertrauenspersonen ergangen, in möglichst vielen Versammlungen für einen Verständigungsfrieden im Sinne der Reichstagsentschlüsse vom 19. Juli 1917 einzutreten. Die Tagesordnung soll einheitlich lauten: „Welchen Frieden braucht unser Volk?“. Ebenso ist für die in den Versammlungen einzubringende Entschlüsse ein gleichlautender Text herausgegeben worden. Zur Bewinung von Rednern bietet die Deutsche Friedensgesellschaft unter Herausgabe einer Rednerliste mit Themenangaben die Vermittlung ihres Sekretariats an. Die vorgeschriebene Bewegung ist ein neuerlicher Ausschuss der unermüdeten Propaganda für den internationalen Pazifismus. Unter Hinweis auf meinen Erlass vom 7. November 1915 erlaube ich, die Abhaltung der in Aussicht stehenden Versammlungen und Reden zu verhindern.

ges. n. Stein.  
Wie bekanntgeworden ist, hat der bayerische Minister des Innern diesem Erlasse nicht stattgegeben.

### Festordner Wilson.

Präsident Wilson hat bestimmt, daß der 12. Oktober, der Tag der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus, als Nationalfest gefeiert werde.

Feste muß man feiern, wie sie fallen.  
Drum hat Wilson bei des Schreibtischs  
Seinen treuen Untertanen allen  
Durch 'nen Ukas solches festgesetzt:  
Fürberühm gilt stets der „wichtige zehnte“  
Als ein Festtag für Amerika.  
Woll an diesem Tage das ersehnte  
Festland der Kolumbus festlich sah.  
Alles was im Lande „wichtiglich“  
Sied' die Fäden raus und auf Längst:  
„Seil Columbia, das festgenubelt,  
In der Welt die große Baute schlast!  
Bleichgeschädter, Nigger, Indianer,  
Reigt euch würdig dieser großen Zeit,  
Reigt, daß ihr nicht bloß Amerikaner,  
Sondern losgelagten Menschen seid!  
So nur kann der zwölfte des Oktober  
Dauern, was er festlich verweist.  
Und ihr kommt mit mir, als eurem „Ober“,  
Geradenweges in die Weltgeschichte!“  
In Sevilla dreht zur selben Stunde  
Sanct Kolumbus sich im Grabe um:  
„Dieser Reiz mit keinem großen Kunde!“  
Drum er — „S' wird wahrhaftig mir zu dumm,  
Wozu hat der alte Professor  
Mich mit keinem Salm erst aufgemerkt?  
Um die Welt stünd' es wahrlich besser,  
Dätt' ich die Gesellschaft nie entdeckt.  
Denn das dieser ganze Dankestempel,  
Den ich einst zu Ehren hab' gebracht,  
Auf der Stirne trägt den Schubinadtempel,  
Die Entdeckung hab' ich jetzt gemacht!“

### Aufruf und Bitte!

Die baltischen Provinzen Estland, Lwland, Kurland sind von der Herrschaft Rußlands befreit. Von ihrer lutherischen Kirche ist der schmähvolle, gewissenheuchende Druck durch die russische Kirche genommen. Aber groß ist die Not, die der Krieg gebracht hat. Die Verwüstung, Plünderung, Raub und Vernichtung des Eigentums durch russische Truppen ist unsagbar.

In Kurland waren drei Fünftel der Bevölkerung von den Russen vertrieben, 40 vom Hundert aller kirchlichen Gebäude vernichtet oder schwer beschädigt, von 105 Pastoren nur 65 im Lande verblieben. Bei ihrer Rückkehr finden die Pastoren ihre Heimstätten als Trümmerhaufen wieder, die Familien sind verstreut, die blühenden Gemeinden verarmt oder zerstört.

Aus Lwland zwei Beispiele: Da ist der Propst von Mafküll. Er wurde von den Russen in die Verbannung

denning Weihnacht wiederkam, dann würde sich alles nach Wunsch regeln lassen, dafür wollte sie schon sorgen.

Nur ungern trennte sie sich von diesem Briefblatt und legte es an seinen Platz zurück. Sie achtete in ihre Erregung gar nicht darauf, ob es genau auch wieder so lag, wie es gelegen hatte. Und so erhielt Josta noch an demselben Abend davon Kenntnis, daß eine fremde Hand dies Blatt berührt hatte. Daß es Gerlindes Hand gewesen, bezweifelte sie nicht.

Aber diese Gewissheit regte sie jetzt weniger auf, als sie zuvor erachtet hatte, weil sie jetzt zu wissen glaubte, warum Gerlinde sich zu solchem Tun erniedrigte. Und sie mußte sie noch viel mehr bemitleiden, als verachten.

Als Josta, nachdem sie Gerlinde verlassen hatte in das Arbeitszimmer ihres Vaters trat, kam er ihr mit ernstem Gesicht entgegen. Sie sah fragend zu ihm auf und bemerkte, wie jetzt schon oft, daß er blaß und abgepannt aussah, so, als fühle er sich nicht wohl. In fragen wagte sie aber nicht mehr nach seinem Ergehen, seit er ihr nervös und ausweichend geantwortet hatte; sie mochte nicht darauf achten, er sei nur mit Geschäften überhäuft und werde sich im Winter schon wieder erholen.

Er sagte jetzt ihre Hand und führte sie zu einem Sessel.

„Ich habe dich hierher bitten lassen, meine Liebste Josta, weil wir in deinem Zimmer nicht sicher sind von Gerlinde gestört zu werden. Und was ich jetzt mit dir zu sprechen habe, duldet keine Störung“, sagte er ernst.

Sie ließ sich in den Sessel nieder.  
„Bitte, sprich Rainer, was hast du mir zu sagen?“  
Er sah ihr gegenüber Platz.

„Es handelt sich um den Brief, den dir dein Vater hinterlassen hat. Du hast mich schon einige Male danach gefragt, aber ich wollte, daß du erst noch etwas ruhiger wärdest. Nun ist es aber wohl an der Zeit, daß du von diesem Briefe Kenntnis erhältst. Hier ist er. Bitte, lies ihn durch, so ruhig du kannst. Dann wollen wir weiter darüber sprechen.“

## Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

93]

Die Gräfin zwang sich zur Ruhe. Sie dachte frohlockend:

„Es ist, wie ich gehofft habe, Josta liebt Henning und sehnt sich nach Freiheit. Deshalb spielt sie mit diesen Gedanken. O, meine Liebe — das Spiel kann ernst werden, du brauchst nur zu wollen. Ich helfe dir mit tausend Freuden.“ Dann sah sie aber überlegen lächelnd zu Josta auf.

„Räucher, was hast du für seltsame Gedanken! Wer weiß, was Rainer gedacht hat, als er sich eine Frau suchte. Vielleicht sah er in mir nur die Witwe seines Vaters und glaubte, ich würde ihn abweisen. Einen Korb holt sich kein Mann gern. Lassen wir dies Thema fallen — es führt zu nichts.“

Gräfin Gerlinde wollte Zeit gewinnen, sich erst zu überlegen, wie sie auf diesen Gedankengang Jostas am nächsten eingehen konnte. Sie wollte dies Thema zu gelegener Zeit wieder aufgreifen.

Ehe Josta etwas erwidern konnte, trat ein Diener ein und meldete, daß der Herr Graf seine Bemählungen bitten lasse, in sein Arbeitszimmer zu kommen, da er geschäftlich mit ihr zu sprechen habe.

Josta sah erkannt auf, winkte aber dem Diener zu, sich zu entfernen.

„Es wird sich um Baldwin handeln“, sagte sie dann. „Du entschuldigst mich, Gerlinde. Und nichts für ungut, wegen meiner Worte.“

Die Gräfin schüttelte den Kopf.

„Daß gut sein, Josta, man ist manchmal in der Stimmung, Vorheiten zu denken und zu reden.“

Als Josta jedoch das Zimmer verlassen hatte, sprang die Gräfin auf und drückte die Hände auf Herz.

„Ja — warum ist er an mir vorbeigegangen — warum? — wann du ahnest, wie oft ich mich das in bitterer Qual schon selbst gefragt habe“, dachte sie.

Und grübelnd schritt sie auf und nieder.  
Klang nicht die Sehnsucht nach Befreiung aus Jostas Worten?

„Wenn ich nur einmal in ihrer Seele lesen könnte, wenn sie nur nicht gar so verschlossen wäre! Nur Beweißheit möchte ich haben, ob sie Henning liebt! Ich glaube es — aber ich muß Gewissheit haben. Nur einen einzigen Blick in ihr Tagebuch — dann wäre mir geholfen. Ich könnte den Schreibstisch zertrümmern, der dieses Tagebuch vor mir birgt.“

Und wie so oft schon trieb es sie zu Jostas Schreibstisch. Da Josta in Rainers Zimmer war, konnte sie ungestört nach dem Geheimfach sehen. Seit Wochen hatte sie keine Gelegenheit dazu gehabt.

Und als sie vor dem Schreibstisch stand und das Fach öffnete, sah sie das zusammengefaltete Briefblatt liegen.

Hastig griff sie danach, entfaltete es und las:  
„Komme nicht wieder hierher, man wird dich sonst entdecken, trotz aller Vorsicht.“

Sie sah sofort, daß es Hennings Handschrift war. Und es fiel ihr gar nicht ein, dies Schreiben auf sich zu beziehen. Sie deutete sich dies Briefblatt und seinen Inhalt ganz anders, so, wie sie es im Herzen wünschte. Es erschien ihr nun gewiß, daß zwischen Henning und Josta schon ein geheimes Einderständnis herrschte. Sie liebten einander und hatten sich wahrscheinlich irgendwo getroffen, wo sie sich unbelauscht wußten.

Henning hatte dann aber wohl annehmen müssen, daß man sie doch belauschen könne, und da er keine andere Gelegenheit fand, Josta zu warnen, schrieb er ihr diese Worte auf und steckte ihr das Briefblatt heimlich zu. Josta hatte sich nicht davon zu trennen vermocht, und barg es nun hier in dem Geheimfach.

So erklärte sich Gerlinde dies Schreiben. Ihre Augen flammten auf. Das war für sie eine köstliche Entdeckung. Sie glaubte sich ihrem Ziele ganz nahe. Vielleicht hätte die Entscheidung schon während Hennings letztem Hiersein fallen können, wenn der Trauerfall nicht dazwischen gekommen wäre. Aber nun war sie wenigstens sicher, daß sie ihr Ziel erreichte. Wenn

**Großes Hauptquartier, 27. September.** (Wb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 4 Uhr.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne zwischen den Höhen westlich von Suippes und der Aisne sowie nordwestlich von Verdun, zwischen den Argonnen und der Maas haben Franzosen und Amerikaner gestern mit harten Angriffen begonnen.

Der Artilleriekampf dehnte sich über die Höhen westlich der Suippes nach Westen bis Reims über die Maas, nach Osten bis zur Mosel aus. Dort folgten nur Teilangriffe. Sie wurden nach heftigen Kämpfen abgewiesen. Bei ihrer Abwehr östlich der Maas zeichneten sich auch österreichisch-ungarische Truppen aus.

An den Hauptangriffslinien leitete gewaltiges Artilleriefeuer die Infanterieschlacht ein. Westlich der Aisne brach der Franzose, östlich von den Argonnen der Amerikaner unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen gegen unsere Stellungen vor. Befehlsgemäß wichen unsere Vorposten kämpfend auf die ihnen zugewiesene Verteidigungslinie aus. Bei Tahure und Ripont gelang es dem Gegner in seinen bis zum Abend fortgesetzten Angriffen über unsere vordere Kampflinie hinaus bis auf die Höhen nordwestlich von Tahure und bis Fontaine en Dormois vorzudringen. Hier regelten Reserven den örtlichen Einbruch des Feindes ab. Mit besonderer Stärke führte er seine Angriffe gegen unsere Stellungen

zwischen Auberive und südlich von Somme-Py. Sie brachen vor unseren Kampflinien unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen. Auch nördlich von Cernay scheiterten die bis zum Abend mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe. In den Argonnen schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

Zwischen den Argonnen und der Maas rief der Feind über unsere vordere Kampflinie hinaus bis Mont Ablainville-Montfaucou und bis an den Maasbogen nordöstlich von Montfaucou vor. Hier brachten ihn unsere Reserven zum Stehen.

Der Feind konnte somit an einzelnen Stellen unsere Infanterie- und Artillerie-Linien erreichen. Der mit weitgesteckten Zielen unternommene große französisch-amerikanische Durchbruchsoversuch ist am ersten Schlachttag an der Zähigkeit unserer Truppen gescheitert. Neue Kämpfe stehen bevor.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.



**Esinnungen sind wohlfeil —  
Worte erschüttern nur die Luft;  
Erst die Tat zeigt den Wert!**

Deine Tat sei die „Neunte“!

geschickt. Zurückgekehrt findet er sein hart an der Düna gelegenes Pfarrhaus, Nebengebäude, Kirche bis auf den Erdboden zerstört. Seine zahlreiche Familie ist gänzlich zerstreut, einzeln bei Verwandten untergebracht. Er selbst arbeitet als Vikar in Kurland, um nur das tägliche Brot für sich zu verdienen, leidet an allem Mangel. Ferner P. W. von Kreuzburg an der Düna. Auch hier ist die Pfarre, Kirche mit Turm usw. in einen Trümmerhaufen verwandelt. Der Rest der Gemeinde, völlig verarmt, kann nichts zum Wiederaufbau leisten. Der Pastor versucht in Riga für sich und seine Familie durch Unterricht mühsam das Leben zu fristen, aber es fehlt überall am Nötigsten. Derartige Beispiele ließen sich viele anführen.

Die Balten selbst opfern viel, um dieser Not zu steuern. Aber sie ist größer als die Hüße! Die deutsche Verwaltung sucht geordnete Zustände herbeizuführen. Aber wie lange wird es dauern, bis die Schäden geheilt sind! Der Gustav-Adolf-Verein hat erhebliche Summen bereitgestellt. Da will auch der lutherische Gotteskasten nicht fehlen! Von seinen laufenden Einnahmen kann er wenig abgeben, wenn er nicht auf anderen Diasporagebietern seine Tätigkeit einschränken soll, daher bittet er herzlich und dringlich um besondere Gaben für die noleidenden Geistlichen und Gemeinden in Baltienländern. Der Hamburger Gotteskasten ist bereits in die Hilfsarbeit eingetreten. Sollte der sächsische zurückbleiben? Das darf nicht sein! Gaben für die lutherischen Balten nehmen die Sammler des Gotteskastens, der Schatzmeister, Hr. Kaufmann E. Siebel, Dresden-A., Neumarkt 12, auch die Unterzeichneten entgegen. Quittungen soll der nächste Jahresbericht des Gotteskastens enthalten.

Leipzig-Rendnitz, Oststraße 4, II, den 29. August 1918.

Der lutherische Gotteskasten im Königreiche Sachsen.

Pastor Dr. Abner, Vorsitzender.  
Pfarrer Große, Sora.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

• In den letzten Tagen wollte der Kaiser in Kiel. In einer Ansprache an sämtliche Truppenteile der Garnison erinnerte der Monarch an Coronel und Stagerat, sowie an die tapferen Vorstöße unserer Torpedoboote gegen die feindlichen Küsten, die bewiesen hätten, welcher Geist in der Flotte herrsche. Die Ruhmestaten der Flotte seien denen unserer Armeen gleichwertig. Der Kaiser überbrachte sodann die Grüße der an der Westfront kämpfenden Kameraden und forderte zum Schluß auf, dafür zu sorgen, den U-Boot-Krieg in voller Wirksamkeit zu erhalten, damit den Truppen an Land auch weiterhin geholfen werde, den schweren Kampf mit Erfolg durchzuführen. Im Anschluß an den stielr Besuch beschäftigte der Kaiser die U-Boot-Schule in Eckernförde.

• In einer Entschließung des allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes heißt es: „Der Verband ruft die ihm angeschlossenen Genossenschaften auf, ihre in acht Kriegsanleihen benutzte finanzielle Macht auch für die U. Kriegsanleihe in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Dem durch vorübergehende Erfolge übermäßig gewordenen Feinde muß wiederum gezeigt werden, daß das deutsche Volk in ungeschwächter wirtschaftlicher Kraft den unbewingbaren Willen hat, dem Vaterlande zu geben, was es braucht, um den ihm aufgezwungenen Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Die deutschen Heere beschirmen im stahlharten Kampf Haus und Herd, Weib und Kind und haben Anspruch darauf, in der Heimat einen gleich starken wirtschaftlichen Schutz hinter sich zu wissen. Die Schulze-Deutschen Genossenschaften werden wiederum ihre Schuldiakonie tun.“

#### Frankreich.

• Die heimgekehrten Teilnehmer an der Londoner Sozialistenkonferenz sind sehr enttäuscht, daß Clemenceau keine alle ihre Berichte unterdrückt hat. „Populaire“ schreibt: „Der Eindruck, den man nach Schluß der Beratungen hat, ist der, daß künftig jede ähnliche Konferenz unmöglich geworden ist. Eine Konferenz mit nicht-sozialistischen Elementen und besonders mit den anti-sozialistischen amerikanischen Arbeiterdelegierten, die durch ihre Zahl die ersten Sozialisten unterdrücken und Ansprache und Entscheidungen fällen, kann in Zukunft nicht mehr stattfinden. Unsere englischen Kameraden erklären, es sei nötig, die sozialistischen Vorkämpfer vor derart zusammengewürfelten Konferenzen zu warnen.“

#### Holland.

• In dem Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln, das die Regierung erlassen hat, schreibt das „Waterland“: „Dieser Verbot muß sowohl eingeschränkt wie ergänzt werden, eingeschränkt insofern, als die Ausfuhr, zu der unser Land vertraglich verpflichtet ist, weitergeht, ergänzt als alle übrige Ausfuhr, nicht nur die, die mit der Volksernährung in Zusammenhang steht, sondern auch die, die die Nachricht, daß die Einfuhr von Rohstoffen aus Deutschland seit Mittwoch verboten ist, ist nur teilweise richtig.“

#### Rußland.

• Die Beziehungen zwischen Rußland und den Verbündeten gestalten sich immer schwieriger. Die Sowjetregierung hat beschlossen, alle englischen und französischen Konsulatsbeamten zu internieren. Da sich einige von ihnen, die auch an der Verschwörung beteiligt waren, in dem unter norwegischer Flagge stehenden amerikanischen Konsulatsgebäude verborgen haben, hat die Sowjetregierung, um die norwegische Flagge nicht zu verletzen, das Gebäude mit einer Postenkette umgeben, bis sich die Verborgenen freiwillig melden. Sie sollen interniert werden.

#### Türkei.

• In der Antwort der türkischen Regierung auf Graf Buriand's Friedensnote heißt es u. a.: „Die türkische Regierung würdigt den Wunsch aus, daß dieser neuerlich von der österreichisch-ungarischen Regierung unternommene, von hohem Menschlichkeitsgefühl und aufrichtigem Verschönungsgeist eingeleitete Schritt zur Vorbereitung des Bodens für einen gerechten und dauerhaften, die ganze Welt umfassenden Frieden bei unseren Gegnern die besten friedlichen Dispositionen finde. Der Unterzeichnete hat die Ehre, im Namen der kaiserlichen Regierung zu erklären, daß die hohe Worte bereit ist, an dem vorge schlagenen Gedankenaustausch teilzunehmen.“

### Neueste Meldungen.

#### Die Stegriedellinie.

Wien, 28. Sept. Der „Röcher Anzeiger“ schreibt: Es freut sich seit mehreren Tagen deutlich, daß trotz der heftigen Proteste der Engländer und Franzosen gegen die heilige Frontfront diese eher stabiler erscheint. Die Stegriedellinie hat seit zwei Wochen ihren vollen Wert bewiesen.

#### Verbesserungen an deutschen Flugzeugen.

Genf, 28. Sept. Aus Verhändlung Hauptquartier liegen Meldungen amerikanischer Flieger vor, wonach bei den jüngsten Kämpfen höchst beachtenswerte technische Neuerungen an deutschen Flugzeugen wahrgenommen wurden, unter anderem eine, die den Fliegern verblühend rasche Rettung aus angespannten Apparaten (mittels besonderer Fallschirme) ermöglichte.

#### Starke deutsche Artillerietätigkeit.

Amsterdam, 28. Sept. Auf der ganzen Front, welchen die „Times“, sei seit einigen Tagen eine starke deutsche Artillerietätigkeit zu verzeichnen.

#### Erklärungen des Marschalls Hoch.

Luzern, 28. Sept. „Corriere della Sera“ zufolge erklärte Marschall Hoch, er betrachte es als seine Aufgabe, Frankreichs Boden vom Feinde zu befreien. Die Hoffnungen auf ein baldiges Ende des Krieges oder auf eine Entscheidung noch in diesem Jahre seien nicht gerechtfertigt.

#### Die Kämpfe an der Biave.

Basel, 28. Sept. Schweizer Blättern zufolge unternahmen die Italiener neuerdings Versuche, den Übergang über die Biave zu erzwingen.

#### Andauernde Kräftegerichte.

Berlin, 28. Sept. Die „Nationalzeitung“ meldet, aus parlamentarischen Kreisen werde ihr mitgeteilt, Reichskanzler Graf Hertling werde vorläufig im Amt bleiben, aber im Laufe des Monats Oktober zurücktreten. Dann würden die Sozialdemokraten Vertreter in ein neues Kabinett entsenden.

#### Keine Einberufungen in der Ukraine.

New, 28. Sept. Aus offiziellen deutschen Kreisen wird gemeldet, daß in der Ukraine eine Einberufung erfolgen und die Einberufenen an die deutsche Front gehen sollen, erklärt, daß Deutschland nirgends im besetzten Gebiet auch nur einen Soldaten einberufen habe. Ein herabgesetztes Vorgehen in der befreundeten Ukraine, wo Deutschland nur sel. um Ruhe und Ordnung herzustellen, sei ausgeschlossen.

#### Aufhebung des Massenterrors in Rußland?

Moskau, 28. Sept. Die Zeitung „Mir“ meldet die Zurückziehung des Dekrets über den Massenterror. Im Zentralkomitee sei die Frage des Terrors erörtert worden, wobei Lenin den dringenden Wunsch ausdrückte, wieder zu den guten Methoden der Revolution zurückzukehren. Die Mehrheit habe sich ihm angeschlossen.

### Letzte Drahtberichte

#### des „Wilsdruffer Tageblattes“.

#### 28000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 26. September. (tu. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean versenkten unsere U-Boote 28000 Brutto-Registertonnen, darunter 3 Tank-Dampfer von zusammen etwa 18000 Brutto-Registertonnen, von denen einer als Amerikaner festgestellt wurde.

#### Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

#### Der Kaiser in Cassel.

Cassel, 27. September. (tu.) Gestern vormittag ist der Kaiser zum kurzen Aufenthalt in Schloß Wilhelmshöhe eingetroffen. Wie von dem Casseler Tageblatt berichtet wird,

holte die Kaiserin ihren Gemahl am Bahnhof ab. Die Kaiserin ist wieder wohlhau.

#### Die Aufhebung des Paragraphen 9 der Reichsverfassung.

Berlin, 27. September. (tu.) Die interfraktionellen Besprechungen, die am Donnerstag Abend gefloßen wurden, hatten, wie die Germania hört, die Aufhebung des Paragraphen 9 der Reichsverfassung und die Frage der Autonomie Elsaß-Lothringens zum Gegenstand.

#### Die Königin-Mutter von Spanien als Vermittlerin zwischen Spanien und Deutschland.

Bern, 27. September. (tu.) Die Times melden, daß die Verständigung zwischen Spanien und Deutschland dem persönlichen Einfluß der Königin-Mutter Maria Christine, einer Habsburgerin, zu verdanken sei.

#### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 27. September.

#### Werkblatt für den 28. September.

Sonnenaufgang 5<sup>56</sup> | Monduntergang 2<sup>46</sup> B.  
Sonnenuntergang 5<sup>43</sup> | Mondaufgang 11<sup>46</sup> B.



— Gefreiter Otto Trömmel erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse. — Unteroffizier Otto Grau, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und Inhaber der Friedrich August-Medaille in Silber, wurde zum Bizefeldwebel befördert. Beide stammen aus Herzogswalde.

— (C. R.) Bei den letzten feindlichen Fliegerangriffen auf unser Heimatgebiet, die unser Fliegergeschw. so trefflich abzuwehren versteht, hat sich wiederum herausgestellt, daß sich erfahrungsgemäß Unglücksfälle an Menschenleben fast gänzlich vermeiden lassen, wenn die Beobachtung die Verhaltensmaßregeln bei Fliegergefahr kennt und genau befolgt und sich nicht, wie dies leider noch häufig geschieht, durch Neugier der größten Gefahr aussetzt. Reugier ist bekanntlich das Aergernis. Man kümmere sich nicht um die feindlichen Flieger, sondern suche sofort Schutz hinter massiven Mauern und Pfeilern innerhalb der nächsten Gebäude. Man vermeide dabei größere Ansammlungen in einzelnen Räumen, da Verluste desto unwahrscheinlicher sind, je besser die Verteilung ist. Wo kein Häusergeschütz vorhanden, suche man Deckung in einem Graben oder sonst einer Vertiefung, damit etwa drei-fliegende Sprengstücke über einen hinweggehen. Fahrzeuge sollen sofort stehen bleiben, wo sie sich befinden und deren Führer, bevor sie sich in Deckung begeben, die Zugtiere am nächsten Baum oder Laternenpfahl anbinden. Straßenbahnen halten an der nächsten Haltestelle, die Fahrgäste suchen schnellst Schutz in den nächsten Häusern. Man bedenke bei allen Maßnahmen, daß jede Panik gefährlicher ist, als der Angriff selbst und bewahre in jeder Lage als grundsätzliche Pflicht größte Ruhe.

• Reifeprüfung eines Kriegsschülers. An der Dreikönigsschule zu Dresden bestand nach schriftlicher und mündlicher Prüfung ein Kriegsschüler F. Br. die Kriegsschülerprüfung. Er hatte die Schule als Kriegsfreiwilliger feinerzeit mit der Reife für Obersekunda verlassen, so daß er in der kurzen Zeit von etwa 14 Monaten den Lehrstoff von drei Klassen bewältigte. Er will Volkswirtschaft studieren.

— Eine neue Krankheit ist in Böhmen aufgetreten, an der in Klattau in den letzten Tagen 6 Personen, zumeist Soldaten, erkrankt und nach einigen Stunden gestorben sind. Die Ursache der Erkrankung konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Bezirkshauptmannschaft hat sofort Vorsichtsmaßnahmen gegen die Ausbreitung der Krankheit getroffen und unter anderem die sofortige Schließung der Kinos, Konzer- und Unterhaltungsräume verfügt.

Dresden, 28. Sept. Der vortragende Rat im sächsischen Finanzministerium, Geheimrat Dr. Otto Man, ist durch einen Unfall in den Bergen bei Oberdorf tödlich verunglückt. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

— Dresden. Unter herzlicher Teilnahme weiterer Kreise wurden am Donnerstag nachmittag mehrere der beklagenswerten Opfer des Eisenbahnunglücks auf den hiesigen Friedhöfen bestattet. Auf dem Johannisfriedhof fand um 3 Uhr die feierliche Einsegnung der Frau Kapellmeister Emmy Pembaur statt, auf dem Löbauer Annenfriedhofe wurde Frau Lokomotivführer Alma Gädler und ihre Tochter Margarete zur letzten Ruhe gebettet und auf dem Striesener Friedhofe übergab man den Leichnam des Kaufmanns Bruno Bahode der kühlen Erde. Bei allen Feierlichkeiten, auch bei den Beisetzungen anderer Opfer waren außer einer nach Hunderten zählenden Trauerversammlung zahlreiche Mitglieder der Eisenbahn-Generaldirektion zugegen und legten wunderbare Kreuzspenden nieder. Die Gedächtnisreden der betreffenden Pfarrer hinterließen einen tiefen Eindruck.

— Dresden. Am Mittwoch nachmittag beschäftigte die Unfallkommission in Dresden-Neustadt der Präsident des Reichseisenbahnamtes Wierl. Geh. Oberbaurat Petri (Berlin). — Die Nachricht, die achtjährige Lotte Wädiger (nicht Küdiger, wie gedruckt) sei ihren Verletzungen erlegen, bewahrheitete sich glücklicherweise nicht.

— Dresden. Der König hat bestimmt, daß das Infanterie-Regiment 177 vor: jetzt ab die Bezeichnung 12. Infanterie-Regiment 177 „König Ferdinand der Bulgaren“ führt. Die Offiziere desselben tragen auf den Achselklappen, die Mannschaften auf den Schulterklappen an Stelle der Nummern den Namenszug des Chefs.

— Dresden. Se. Maj. der König hörte gestern den eingehenden Vortrag des Finanzministers v. Seydewitz über das schwere Eisenbahnunglück in Dresden-Neustadt und seine aufs tiefste zu beklagenden Folgen. Se. Majestät wiederholte den Ausdruck seiner wärmsten Teilnahme an dem Leid der Hinterbliebenen und seines lebhaften Interesses an dem Schicksal der Verletzten.

— Mügeln, Bez. Leipzig. Hier versuchte eine Köchin ihre Herrschaft zu vergiften, indem sie den Speisen und Getränken schädliche Stoffe zusetzte. Zum Glück wurde die Hausfrau auf den widerlichen Geruch vor dem Genuß aufmerksam, und der verbrochene Plan mißlang. Das Mädchen wurde festgenommen.

— Schandau. Im Schaufenster eines hiesigen Ladens ist ein Kürbis zu sehen, in dessen dicke Schale folgender „frommer Wunsch“ eingeschnitten ist: „Agnes Stämpfel in Docksdorf bei Haynau in Schlesien. Wer diesen Kürbis isst, dem soll tüchtig der Bauch weh tun.“ — Das ist doch wirklich nett von der schönen Agnes, daß sie den Städtern in dieser liebeswürdigen Weise Bauchweh wünscht.

— Limbach. Am 1. Oktober dieses Jahres kann das im Verlage der Buchdruckerei von F. G. Große hier erscheinende „Limbacher Tageblatt“ (früher „Nachrichten für Limbach und Umgegend“) auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken.

**Verlustliste Nr. 543  
der Königlich Sächsischen Armee,  
ausgegeben am 21. September 1918.**

Bellman, Willi, Ulfz., Blankenstein — vermist.  
Ebert, Willi, Gestr., Burthardswalde — vermist.  
Euler, Walter, Großsch. — l. v.  
Gahner, Friedrich, Helbigsdorf — vermist.  
Gierisch, Arno, Limbach — Schw. v.  
Hänsch, Alfred, Mehorn — l. v.  
Hauptvogel, Kurt, Resseltsdorf — bish. Schw. v., a. 1. 7. 18.  
l. e. Feldlag. gefordern.

Krausch, Willy, Weistrop — vermist.  
Pippmann, Erich, Ulfz., Reufkirchen — Schw. v.  
Nierisch, William, Herzogswalde — vermist.  
Müller, Kurt, Wilsdruff (nicht 27. 2. Wendischgrottmannsdorf, Jwitzau) — l. v. u. vermist.  
Muster, Wlag, Taubenheim — l. v.  
Schuker, Reinhold, Herzogswalde — l. v.

**Zur Aufklärung — Eingeladnt.**  
(Ohne Verantwortlichkeit des Tagesblattes.)

Um allen falschen Gerüchten vorzubeugen, sei nachstehender Tatbestand zu dem Feuer im Rittergut Klipphausen hierdurch dargestellt:

Am Mittwoch abends 1/2 6 Uhr entstieg plötzlich aus der Trockenanlage des Rittergutes Klipphausen furchtbarer Rauch; im selben Moment schlugen auch schon die Flammen aus den Luftschächten und Fenstern. Durch das tatkräftige Eingreifen der Arbeiter und Beamten sowie der Klipphausener Spritze wurde das Feuer auf den eigenen Herd beschränkt. Es entstand durch Ueberheizung der Maschine, wodurch das getrocknete Futter, welches auf den Feldern lag, Feuer fing. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark, da die innere Einrichtung sowie das Dach verbrannte.

**Kirchennachrichten**  
für 18. Sonntag nach Trinitatis.  
Predigtzeit: Februar 10, 38—11, 8.

**Wilsdruff.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
**Grumbach.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Resseltsdorf.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Geber).  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
**Sora.**  
**Mitfeier Michaelis.**  
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.  
Vorm. 1/2 11 Kindergottesdienst.  
**Limbach.**  
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Blankenstein.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

**Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.**

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

**Ämtlicher Teil.**

**Montag den 30. September 1918 vormittags 10 Uhr**

wird im Verhandlungsfaale des amtsch. Diengebäudes  
**öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses**  
abgehalten werden.

Die Tagesordnung hängt im Anmeldezimmer aus.

Meißen, am 24. September 1918.

Nr. 758 I.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

**Brot-Versorgung.**

**I. Erhöhung der Brot-Grundration.**

Die Brot-Grundration wird mit Wirkung vom 30. September 1918 ab auf wöchentlich 4 Pfund Brot erhöht. Demzufolge sind von diesem Zeitpunkt ab sämtliche Brotmarken wieder in der vollen Höhe des aufgedruckten Wertes zu beliefern. Die auf die Woche vom 30. September—6. Oktober 1918 lautenden Brotmarken, die bereits am Sonnabend den 28. September geliefert werden, sind schon voll zu beliefern. Die Schwerarbeiter- und sonstigen Zulagen werden in der bisherigen Höhe weitergewährt.

**II. Backvorschriften.**

Brote im Gewichte von 1900 g dürfen von jetzt ab nicht mehr hergestellt werden. Die Bestimmungen über die Streckung des Brotes mit Kartoffeln werden demnachst bekannt gegeben. Bis dahin bleibt das Mischungsverhältnis für die Herstellung von Schwarzbrot wie bisher.

**III. Mehlbestandsanzeige.**

In der von den Bäckern am 1. Oktober zu erstattenden Mehlbestandsanzeige sind die für die Woche vom 30. September bis 5. Oktober lautenden Blätter aus den Brotmarkenheften getrennt aufzuführen, sie sind auch gesondert zu bündeln.

Meißen, am 26. September 1918.

Nr. 1951 II E.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

**Karotten als Kontrollgemüse.**

Laut Entscheidung der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind Karotten als Möhren anzusprechen. Sie fallen daher sowohl unter die Verordnung des Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Erdfrüchten (Sächs. Staatszeitung Nr. 188), wie auch unter die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Meißen-Stadt und Land vom 26. August 1918. Erzeuger von Karotten sind also verpflichtet, diese der Gemüse-Hauptausstellung (Amtshauptmannschaft) oder deren Unterauskäufern zum Kauf anzubieten.

Meißen, am 26. September 1918.

Nr. 3009 e II F.

Kommunalverband Meißen-Stadt und Land.

**Sonnabend den 28. September**

**Kartoffel-Verkauf.** Warenbezugschein Nr. 1, je 7 Pfund für 68 Pfennige.  
**Feintalg-Verkauf,** je 20 Gramm gegen Vorlegung und Abkempfung der grauen Lebensmittelfacten:

Nrn. 2361—2570 bei Beuchel,  
Nrn. 2571—2780 bei Breitschneider,  
Nrn. 2781—2990 bei Johne.

Wilsdruff, am 27. September 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

**Inseraten-Teil.**

Allen lieben Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß Donnerstag 1/2 10 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der

**Privatus Gustav Adolf Günther**

nach kurzem, mit Geduld getragenen Leiden sanft entschlafen ist.

Dies zeigen hierdurch tiefbetrübt an

Wilsdruff, am 27. September 1918

Die trauernde Witwe **Anna Günther**  
und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag den 29. September nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Freische  
**Batterien**  
und  
**Taschen-**  
**Lampen**  
sind ein-  
getroffen.

**Otto Rost,**  
3468 Büchsenmacherstr.

**Lindenschlößchen - Lichtspiele.**  
Sonntag den 29. September abends 8 Uhr  
„Teufelchen“.  
Roman in 4 Akten. In der Hauptrolle Wanda Treumann.  
Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

**Inseraten-Aufträge**

für sämtliche Zeitungen vermittelt zu Originalpreisen ohne Anrechnung von Porto und Spesen — unter sachmännischem Rat — die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Dünge-Kalk**  
gemahlen, in bekannter vorzüglicher Qualität.  
**Vereinigte Braunsdorfer Dolomit-Werke**  
Braunsdorf.

Von heute ab habe ich wieder eine Auswahl

**Zugochsen**  
bei mir zum Verkauf und nehme auch Bestellungen auf spätere Lieferung gern entgegen. Ankaufsbekundigung ist mitzubringen.

**Hainsberg. E. Kästner.**  
Güterbahnstraße 2. Fernsprecher: Amt Deuben 296.

Für  
**2. Januar 1919**  
suche

**Knechte, Mägde, Pferdejungen**  
jeden Alters.

**Bernhard Volkart,**  
Stellungsvermittler,  
Wilsdruff, Markt 10.  
Fernsprecher 512.

**Haus-**  
**Mädchen**  
zum mögl. baldigen Antritt.

**Frau Anna Behse,**  
Röhrichtbroda,  
3468 Meißner Straße 401.

**Kontoristin**  
(Anfängerin) sucht zum 1. bez. 15. Oktober Stellung. Gest. Angebote unter 3468 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Stadt-Sparkasse Wilsdruff.**  
Städtische Geschäftsstelle zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs,  
Rathaus — Sparkasse.

**Berzinsung der Guthaben vom 1. August d. Js. ab mit 3%.**

Eröffnung von Girokonten für jedermann. Kostenfreie Abgabe von Ueberweisungskarten und Plaganweisungen. Vollkommen kosten- und portofreie Ausführung von Vergütungsaufträgen an Dritte nach sämtlichen Ortstatuten des Deutschen Reiches.

**Kaufe**  
**Schlacht-**  
**pferde**  
zu geleglichen Preisen.  
**August Hoffeld,**  
Wilsdruff, Fernspr. 644.  
Im Kalkhofe sofort zur Stelle.

**Flügel, Klavier**  
od. Tafelklavier a. Privat mit Preisangabe zu kaufen gesucht. Regel, Dresden, Rosenstraße 34.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben.